

MODEN

Die Wahrheit über die Pilzkopf-Frisur

Anfang der sechziger Jahre war der Kamm das wichtigste Utensil des jungen Mannes; er ragte aus der Lederjacke wie heute das Handy und wurde ebenso oft gebraucht. Ob vor oder nach oder während einer Prügelei – Hauptsache, die Elvis-Tolle blieb rund. Der Fotograf Jürgen Vollmer hat in seinem Band „Rocker“ (Edition Oehrli, Zürich) die Stimmung der so genannten Halbstarke in Paris, Berlin und Hamburg festgehalten – und erzählt beiläufig von seiner Begegnung mit ein paar Liverpooler Jungs, die 1960 im Hamburger Rockclub „Kaiserkeller“ auftraten. Da Vollmer damals nicht zu den Rockern gehörte, sondern zu den so genannten Exis, trug er seine Haare über die Stirn gekämmt. Man kam ins Gespräch, traf sich in Paris wieder. Dort baten die Liverpooler den Hamburger, ihnen die Haare zu schneiden, sie wollten aussehen wie er. So wurde Jürgen Vollmer ganz nebenbei zum Erfinder der Pilzkopf-Frisur, ohne die man sich die Beatles heute nicht denken kann. Wer's nicht glaubt, sei an ein wenig bekannt gewordenes Wort Paul McCartneys erinnert: „Der Beatles-Haarschnitt“, erzählte er 1988, „war in Wahrheit ein Jürgen-Haarschnitt.“



Rocker der sechziger Jahre in Hamburg, Halbstarke in Paris



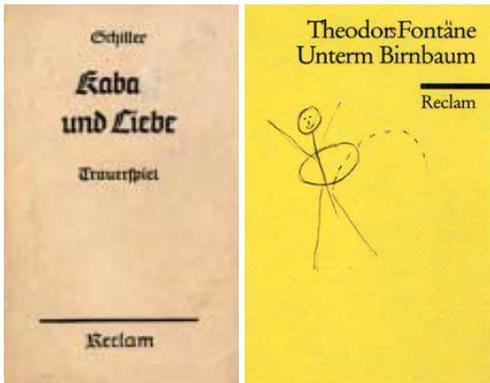
Die Beatles



AUSSTELLUNGEN

Williams Teller

Schön sind sie wirklich nicht. Aber spraktisch. Reclam-Hefte passen in die Gesäßtasche, sind preiswert und komprimieren Weltliteratur auf DIN-A6-Format. 1867 erfand Anton Philipp



Von Schülern verfremdete Reclam-Hefte

Reclam das Buch im Miniformat, um Klassikern wie Goethes „Faust“ zur Massentauglichkeit zu verhelfen. Seitdem plagen sich Generationen von Schülern mit den Hefchen. Das Beste an ihnen ist aus Sicht der Pennäler aber nicht der Inhalt, sondern die Verpackung: Der schlichte gelbe Umschlag

bietet Platz für kreative Leistungen auf engstem Raum. Und das billige Papier lässt sich leicht mit Radiergummi, Zirkelspitze, Textmarker oder Füller bearbeiten. Wenn der Unterricht mal wieder wenig prickelt, retten Umdeutungen in die nächste Pause. Aus Reclam wird „Reclame“ oder „Reclamation“, aus Friedrich Schiller „Friedrich Schüler“.



Johann Wolfgang von Goethes „Götz von Berlichingen“ wird transformiert in „Kotz von Brechlingen“, Wilhelm Tell als „Williams Teller“ serviert. Aus „Kabale und Liebe“ macht der Radiergummi das, was Achtklässler wirklich interessiert: „Kaba und Liebe“. 150 der schönsten ver-

fremdeten Reclam-Titel aus den vergangenen 50 Jahren zeigt eine Ausstellung im Theatermuseum Hannover noch bis zum 21. Mai. Besucher können selbst gestaltete Reclam-Hefchen aus ihrer Schul- und Studentenzeit mitbringen – für die drei schönsten gibt es Bücherprämien.

VERKEHR

Kampf um Zentimeter

Heißer Atem im Genick, Schweiß auf der Stirn: Während der täglichen Rushhour leiden Londons U-Bahn-Fahrer Qualen. In überfüllten Waggons kämpfen sie um jeden Zentimeter – und schweigen eisern dabei. „Engländer regen sich grundsätzlich nicht gemeinsam auf“, erklärt Cambridge-Absolvent Samir Satchu, 27. Er hat eine Internetseite eingerichtet, auf der wütende Bahnfahrer sich abregieren können. Sie heißt „Tubehell“, Tunnelhölle. Das virtuelle Kollektiv der Nahverkehrsgeschädigten kann auch eine Petition unterzeichnen, die sich an den britischen Verkehrsminister (und Jaguar-Liebhaber) John Prescott wendet. Der wird aufgefordert, vier Tage mit der U-Bahn zur Arbeit zu fahren. Sollte Prescott zusagen, darf er auch das T-Shirt der Organisation tragen: „Ich bin keine Sardine, sondern ein menschliches Wesen“.



U-Bahn-Fahrer Satchu